Ist jetzt ein gesunder Knabe

„Aus einem delikaten, kränklichen Kinde entwickelte sich mein Johnny zu einem großen starken Jungen."

Eine Mutter schreibt: „Wenn Sie meinen Johnny vier Monate zurück gesehen hätten und würden ihn heute wieder sehen, dann würden Sie nicht denken, daß das derselbe Knabe ist. Er wog nur 49 Pfund. Heute wiegt er 90 Pfund; fast das Doppelte. Seine ersten Schwierigkeiten begannen mit einer Erkältung, die wir aber nicht bemerkten, weil er gesund und stark ausschaute und manchmal Erkältungen leicht überstand. Nach einer kurzen Zeit aber bemerkten wir, daß sein Husten anstatt besser immer schlimmer wurde und er an Gewicht verlor. Er sah sehr bleich aus. Er war immer müde und hatte Energie für nichts. Ehe er sich diese Erkältung zuzog, hatte er keine Schwierigkeiten mit seinen Schulaufgaben und war immer an der Spitze seiner Klasse, aber wir bemerkten eine Aenderung. Es lag ihm nichts daran ob er seine Schulaufgaben kannte oder nicht. Mit einem Worte es interessierte ihn nichts mehr. Er hustete manchmal so heftig, daß sein Gesicht purpurrot wurde und wir fürchteten, daß eine Blutader brechen könnte. Medizinen und Hustenmittel halfen nichts. In der letzten Verzweiflung probierten wir Carnol. Sein Husten war in kurzer Zeit verschwunden. Er hatte wieder guten Appetit und fing an Interesse an seinen Schularbeiten zu nehmen. Wir verdanken es nur Carnol, daß er so stark und gesund wurde.

Carnol wird von Ihrem Droguisten verkauft. Nachdem Sie eine Flasche probiert haben, und gewissenhaft sagen können, daß es Ihnen nicht geholfen hat, dann bitte schicken Sie die leere Flasche an uns zurück und wir erstatten vollen Kaufpreis.

Carnol wird verkauft von allen Apothekern oder von W. Massig, Regina, Sask.; Deutsche Buchhandlung, 1708 Rose Str., Regina, Sask.; 850 Main Str., Winnipeg, Man.; 9753 Jasper Ave., Edmonton, Alta.; Leonard Fysh Ltd., Moose Jaw, Sask.; Fysh Drug Co. Ltd., Swift Current und Caron, Sask.; Herbert Drug Co., Herbert, Sask.

Das Fiasko von Prag

(Deutsche Allgemeine Zeitung.)

An den Vorgängen, die zur Sprengung des Prager Kongresses der Völkerbundligen geführt haben, kann nicht mit Stillschweigen vorübergegangen werden. Ueber 20 europäische Staaten, Japan und China waren bei den Beratungen dieser privaten Gesellschaft vertreten, die sich die Förderung des Völkerbundgedankens zum Ziele gesetzt hat. Nicht Entsendete der Regierungen, aber doch namhafte Persönlichkeiten des politischen Lebens ihrer Länder waren nach Prag gekommen. Es ist ein Symbol für den unerträglichen politischen Zustand, in dem sich Europa befindet, daß die Konferenz über einem Problem in die Brüche ging, das durch die Friedensverträge erneut aufgeworfen wurde, der Frage der Minderheiten. Was in Genua die große taktische Geschicklichkeit Lloyd Georges zu verhindern wußte, konnte in Prag nicht vermieden werden. Das andere politische Moment aber ist ebenso bezeichnend: daß die Sprengungsversuche hier und dort von derselben Seite ausgingen, daß auch hier die Scheidung Europas in zwei Lager deutlich geworden ist.

Schon in der Eröffnungssitzung kündigte sich das nahende Gewitter in einer Rede des französischen Vertreters Appell an, der sehr schöne Worte für Völkerversöhnung und internationale Zusammenarbeit fand, aber mit demselben Atemzuge die Unerläßlichkeit der Reparationen für Frankreich betonte. In der ersten Vollversammlung wurden die Aufnahmegesuche verhandelt, die von dänischer, estländischer, armenischer, türkischer, bulgarischer und ostukrainischer Seite gestellt worden waren, und die durchwegs zustimmend erledigt wurden. Allerdings nicht ohne lebhafte Debatten. Gegen die Aufnahme der Türken erhob der griechische Vertreter wegen der angeblichen türkischen Greueltaten in Kleinasien Einspruch. Von Bulgarien verlangte der südslawische Delegierte eine Loyalitätserklärung in der mazedonischen Frage, das Gesuch der Ostukrainer führte zu lebhaften Wechselreden über die staatliche Anerkennung der Ukraine. Die Vertreter der Schweiz und Schwedens wiesen wiederholt darauf hin, daß die Völkerbundsliga nicht mit den politischen Regierungen identifiziert werden dürfe.

Der entscheidenden Sitzung, die zum Bruche führte, lag ein Bericht des englischen Präsidenten der Ligen, Dickinson, vor. In neun Anträgen an den Völkerbund wird darin über die Notwendigkeit gehandelt, die schon bestehenden Minderheitenschutzverträge so abzuändern und auszubauen, daß die 25 Millionen Menschen in Europa, die heute in von fremden Völkern gebildeten Staaten leben und die sich, selbst nach den Worten eines französischen Vertreters, „in dem Zustande äußerster Unzufriedenheit" befinden, ein gleichberechtigtes Dasein finden, daß die durch die Verträge von 1919 geschaffene nationale Vergewaltigung aufhöre. Es ist bemerkenswert, daß der Belgier Lafontaine sich einem deutschen Antrage anschloß, die englischen Vorschläge, die auf einem Beschluß der Münchener Konferenz beruhen, anzunehmen. Die nach leidenschaftlicher Debatte herbeigeführte Abstimmung ergab die Annahme des Berichtes Dickinson, die Ablehnung eines tschechischen Kompromißantrages, den Bericht an die Kommission zurückzuverweisen, sowie des französischen, die ganze Beratung bis zur nächsten Zusammenkunft zu vertagen. Die Mehrheit setzte sich aus den Vertretern folgender Staaten zusammen: Deutschland, Oesterreich, Belgien, Schweden, Holland, Ungarn, der Türkei, Bulgarien und China. Die Franzosen, Engländer, Italiener und Russen übten Stimmenthaltung. Darauf folgte die bekannte dramatische Erklärung eines südslawischen Delegierten im Namen der Kleinen Entente und Polens, daß die Anträge Dickinsons einen „Eingriff in die Souveränität" dieser Staaten bedeuten und daher unannehmbar seien. In erregter Stimmung ging die Versammlung, nachdem die genannten Delegierten sie demonstrativ verlassen hatten, auseinander. Am nächsten Tage wurde die Konferenz durch eine Erklärung der Kleinen Entente, der sich auch Rußland angeschlossen hatte, endgültig gesprengt. Als Vorwand diente eine rein formale Einwendung gegen die Abstimmung und wieder das Schlagwort von der „Verletzung der Souveränität."

Das Fiasko der Prager Konferenz wirft ein trauriges Licht auf die unsäglich verfahrene politische Situation in Europa. Die Phrase von der unantastbaren Souveränität entstammt demselben politischen Gedankenkreis, aus dem heraus die französischen Staatsmänner allen Versuchen, sie mit Gründen der wirtschaftlichen Vernunft unter Anrufung der Gerechtigkeit und Menschlichkeit von der Unerfüllbarkeit wahnwitziger Forderungen zu überzeugen, das starre Wort entgegensetzen: wir bestehen auf dem Vertrage. Die Einschränkung der Souveränität anderer Staaten verschlägt eben nichts, die Leiden unterdrückter anderer Völker spielen keine Rolle, wenn sich nur der eigene mißverstandeen, durch eine Konjunktur unwahrscheinlich aufgeblähte Nationalismus ausleben kann. Es sollten ja nicht einmal wirkliche Eingriffe in die Minderheitenpolitik der betreffenden Staaten beschlossen werden. Die Resolutionen Dickinsons sind nichts als Anträge an den Völkerbund, von denen es keineswegs sicher ist, daß sie angenommen, schon gar nicht, daß Schritte zu ihrer praktischen Durchführung unternommen wären. Das hoffnungslose Versagen des Genfer Völkerbundes in all den politischen und völkerrechtlichen Fragen, die ihm bisher vorgelegen haben, hätte jede „Befürchtung" von vornhetein beseitigen können. Aber auch inhaltlich steht in diesen Anträgen nichts, was nicht in tausend Deklamationen der verantwortlichen Staatsmänner schon gesagt worden wäre.

Die Sprengung des Prager Kongresses ist nicht zu bedauern, weil auch sie zeigt, wer die Feinde der Beruhigung in Europa sind. Sie beweist allerdings auch eine diplomatische Talentlosigkeit hohen Grades. Daß Frankreich formell an dem Exodus nicht beteiligt war, wird niemand täuschen; der französische Antrag auf Vertagung ad graecas calendas ist Beweis genug für die geistige Urheberschaft. Und auch eine Hoffnung für uns liegt darin. Wie sich in Prag trotz allem eine Mehrheit für den englischen Antrag gefunden hat, der ja nicht mehr ist als ein Stück Papier, so wird sich in absehbarer Zeit eine Mehrheit in Europa finden für die geknechteten und unterdrückten Völker, auch das deutsche, und gegen die Saboteure des Friedens. Freilich nur, wenn wir das selbst wollen.

Dr. F. K.

Die Verwandtschaft aller Deutschen

Manchem wird es kühn erscheinen, wenn man sagt: Alle Deutschen sind miteinander blutsverwandt, und doch ist es so. Wenn beliebige hundert Menschen in einem Raume beisammen sind, so würde sich, wenn jeder eine Ahnentafel auch nur bis zur 64. der 128. Ahnenreihe bei sich hätte, leicht beweisen lassen, daß jeder Anwesende tatsächlich mit mehreren der anderen verwandt ist, ohne daß er es ahnt. Eine einfache Ueberlegung wird dies beweisen. Jeder Mensch hat 2 Eltern, 4 Großeltern, 8 Urgroßeltern, 16 Ururgroßeltern usw.; mit jeder Geschlechtsfolge verdoppelt sich die Zahl und für den jüngeren Teil kommt man mit der 256. Ahnenreihe etwa in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges, also in die Zeit vor 1648. Wenn nun in einer solchen Ahnentafel, deren es bereits für viele Tausende von Personen welche gibt, ein und dieselbe Person mehrmals vorkommt, dann spricht man von Ahnenverlust, da dann die Personen statt 64 Ahnen tatsächlich nur 63, 62 oder noch weniger hat. Die Voraussetzung dafür ist, daß sich Verwandte geheiratet haben, oftmals ohne eine Ahnung davon gehabt zu haben. Je höher hinauf, zur 256., 512. oder 1024. Ahnenreihe die Ahnen bekannt sind, desto leichter läßt sich das nachweisen.

Indes auch umgekehrt, rein zahlenmäßig läßt sich der zwingende Beweis führen, daß tatsächlich dieser Ahnenverlust außerordentlich groß ist, und daß dieselben Personen, die etwa in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges gelebt haben, soweit sie überhaupt Nachkommen besitzen, für eine große Anzahl jetzt Lebender in Betracht kommen, und daß diese in allen Landschaften und allen Gesellschaftskreisen zu suchen sind.

Von dem Kriege hatten wir ein aktives Heer von etwa 600,000 Personen, also jungen Männern aus allen Kreisen des Volkes, vornehmlich im Alter von 20 bis 25 Jahren, d. h. solche, die man im Sinne der Geschlechterkunde als gleichaltrig bezeichnen kann. Von diesen scheiden wir die leiblichen Brüder, Halbbrüder und Vettern, d. h. alle, die das Bewußtsein der Verwandtschaft besitzen, aus und rechnen reichlich dafür 100,000 ab. So bleibt eine halbe Million. Diese haben zusammen eine Million Eltern (geboren 1850 bis 1860), 2 Millionen Großeltern (geboren 1820 bis 1830), 4 Millionen Urgroßeltern (geboren 1790 bis 1800), 8 Millionen Ururgroßeltern (geboren 1760 bis 1770), 16 Millionen in der 32. Ahnenreihe (geboren 1730 bis 1740), 32 Millionen in der 64. Ahnenreihe (geboren 1700 bis 1710), 64 Millionen in der 128. Ahnenreihe (geboren 1670 bis 1680), 128 Millionen in der 256. Ahnenreihe (geboren 1640 bis 1650).

Nun hat aber das Deutschland von 1650 ganz sicher weniger als 20 Millionen Einwohner gehabt, und es ergibt sich somit zwingend, daß im Durchschnitt schon mindestens je 6 der Angehörigen des Heeres von 1914 die nämlichen Personen von 1640 bis 1650 zu ihren Ahnen zählen müssen, damit die Zahl der Ahnen überhaupt herauskommt. In Wirklichkeit ist das Verhältnis noch viel anders; denn es ist ja bei der Rechnung angenommen, daß jede der Personen von 1650 wirklich heutige Nachkommen hat. In Wirklichkeit aber finden sich in jeder Geschlechtsfolge eine Anzahl Personen, die ohne Nachkommenschaft sterben, und das hat sich achtmal wiederholt. Mithin kommen von den hochgerechnet 20 Millionen Einwohnern Deutschland (1640 bis 1650) längst nicht alle, sondern nur ein Bruchteil, allerhöchstens Dreiviertel, als Ahnen des jungen Geschlechts in Betracht, so daß wir schon aus diesem Grunde die oben gefundene Zahl von 6, die bereits einen erheblichen Bruchteil von 8/20 unberücksichtigt ließ, auf 10 erhöhen müssen.

Wir sind nun aber nur von den Gegenwarts-Familien ausgegangen, die gerade 1914 einen Sohn im Heere hatten. Jeder weiß, daß das in jedem bestimmten Jahre doch nur ein verhältnismäßig kleiner Teil sämtlicher deutscher Hausstände war. Für die Berechnung hinsichtlich des Volksganzen kommen diese natürlich gerade so in Betracht, und wenn wir die obige Rechnung auf dieses anwenden, so ergibt sich zwingend, daß in der 256. Ahnenreihe aller jetzt lebenden Personen die um 1650 und zwei Jahrzehnte vorher geborenen Personen, soweit sie überhaupt heute Nachkommen besitzen, mindestens je 50 bis 60 mal im Durchschnitt vorkommen müssen. Selbstverständlich ist dieses Vorkommen bei Geschlechtern, aus denen nacheinander vielleicht mehrmals 10 Personen hervorgegangen sind, die wieder Kinder gehabt haben, unendlich viel größer; es kann, auch wenn keine Verwandtenheirat im modernen Sinne vorliegt, mehrere Tausend betragen.

Nur der kurze Zeitraum von einem Vierteljahrtausend ist hier in Betracht gezogen, mit acht bis neun Geschlechtserfolgen. Tatsächlich zeigen die voraufgehenden Zeiten bis hinauf zu den Tagen Karls des Großen und der deutschen Urzeit genau dasselbe Bild; nur wachsen die Zahlen ins Riesenhafte und wird die Gesamtbevölkerung, die jeweils gelebt hat, immer kleiner, so daß wir mit gutem Grunde sagen dürfen und müssen: Jeder der lebenden Deutschen ist mit einem sehr großen Bruchteil seiner Volksgenossen, mindestens 1/3, blutsverwandt.

Diese Erkenntnis, für das Einheitsgefühl der Nation nicht hoch genug anzuschlagen, sollte auch weitere Kreise überzeugen, daß es kein müßiges Spiel ist, wenn viele Personen ihre 128. und 256. Ahnenreihe aufstellen und so ihre gemeinsamen Ahnen kennen lernen. Tausende solcher Ahnentafeln für Personen aus allen Gesellschaftskreisen, wie sie im „Deutschen Familienarchiv" (Leipzig, Deutsche Bücherei) hinterlegt sind, lehren vor allem, daß es, auf längere Zeiträume gesehen, keine festen Gesellschaftsgruppen gibt, daß vielmehr ein ewiges Auf und Ab zu beobachten ist, daß die Nachkommen eines und desselben Elternpaares nach zehn Geschlechtserfolgen in den allerverschiedensten Gesellschaftsgruppen zu finden sind.

Dr. L. St.

So viele Leut sind nervös

„Fruit-a-tives", das größte aller Heilmittel.

Diese Fruchtmedizin bringt die Gesundheit zurück.

Die Zunahme in der Anzahl von Personen, die an Nervosität leiden, ist weltweit und ist zum Teil auf die Nachwehen des Krieges zurückzuführen. Schlaflosigkeit, Kopfschmerz, geistige Niedergeschlagenheit, Rheumatismus, nervöse Dyspepsie und schlechte Herztätigkeit sind alles Resultate eines gestörten Nervensystems.

Die Nerven und das Blut sind so sehr eins, so wesentlich miteinander verbunden, daß der Zustand des einen den anderen berührt. Wenn das Blut mit Unreinlichkeiten durchsetzt ist, dann ist es unmöglich, starke, gesunde Nerven zu haben.

Das Wesentlichste in der Behandlung von nervösen Leiden ist, das Blut zu reinigen und aufzufrischen. Dies besorgt „Fruit-a-tives."

„Fruit-a-tives" regt die Gedärme, Nieren und Haut an, und es reinigt das Blut. „Fruit-a-tives" bessert den Appetit und die Verdauung und versetzt das Blut in die Lage, den Körper aufzubauen, hauptsächlich jedoch den Nerven gesunde Nahrung zuzuführen.

Männer und Frauen, die „Fruit-a-tives" für irgend eine Form von Nervosität nehmen, weil sie weder essen, schlafen, noch arbeiten oder ihres Lebens froh sein können, sagen, daß diese Fruchtmedizin einfach Wunder in ihrer Wirkung ausübt.

50 pro Schachtel, 6 für $2.50. Probeschachtel 25c. Zu haben bei allen Händlern oder postfrei zugesandt von Fruit-a-tives Limited, Ottawa, Ont.

Das Mutterherz

Von **Elisabeth Dauthendey.**

Es war nahe an Mitternacht.

Der Knabe lag in seinem Bett. Er war schwer krank, sein Gesicht war heiß vom Fieber und seine Hände bewegten sich unruhig auf der heißen Decke. Er stieß wirre, wilde Worte aus und in seinen Augen war ein trübes Licht, wie das einer Kerze, die verlöschen will.

Am Bette saß die Mutter. Mit wachen Augen und linden Händen hütete sie sein Leben und wehrte der Krankheit mit all ihren Kräften. So hatte sie schon Tage und Nächte sein gehütet und war nicht müde geworden.

Heute war die schlimmste Nacht. Das Herz der Mutter bebte in Angst und Schmerzen.

Es schlug Mitternacht. Da hörte die Mutter eine fremde Stimme. — „Warum wehrst du mir den Knaben, hat er dir nicht schon Kummer und Gram genug gegeben, solltest du nicht froh sein, wenn ich dir diese Bürde abnehme?

Sie blickte auf und sah eine hagere, bleiche Gestalt in graue Schleier gehüllt, die ihre harten Hände dem Knaben auf das Herz legte.

„O nein," rief die Mutter und schob die harten Hände beiseite, „nein — nein — laß mir das Kind, ich habe es an meinem Herzen getragen und ich liebe es und wenn es böse ist, so bedarf es meiner Liebe noch mehr."

„Willst du ihn dennoch behalten, so mußt du gar schwere Opfer bringen."

„Ich bin zu jedem Opfer bereit," sagte die Mutter.

„So lege ich all die Schmerzen und Leiden, die er jetzt duldet und jemals zu dulden haben wird, auf dich — du mußt sie alle erleiden in dieser einen Nacht."

„In dieser einen Nacht," seufzte der Leib der Mutter, denn ihm bangte vor dem grausamen Leid.

Aber ihr Herz blieb tapfer.

Ich will alles erleiden," sagte das Herz, „wenn du mir den Knaben läßt."

„Doch wird es dir zu schwer, brauchst du nur zu rufen, dann nehme ich dir die Last wieder ab — aber dein Sohn wird sterben."

„Nichts wird mir zu schwer sein."

„Aber ich kann ihm nur nehmen, was mein ist," sagte die Krankheit, „es hat noch ein anderer seine Hand über ihn."

Und die Krankheit ging hinaus und der andere trat über die Schwelle. Es wurde seltsam kühl im Zimmer und als die Mutter aufschaute, stand König Tod am Bette.

„Der Krankheit habe ich ihn abgerungen — nun will ich auch mit dir ringen um ihn," sagte die Mutter mit zitternden Lippen.

„Auch ich will dir gnädig sein — doch mußt du ein noch schwereres Leid auf dich nehmen."

„Was es auch sei, ich will es tragen."

„Du mußt durch all das Böse und Schwere gehen, das dieser Sohn aus seinem bösen Wesen erleben würde, wenn er leben bliebe — und du mußt dies alles erdulden in dieser einen Nacht."

„In dieser einen Nacht," seufzte der Leib der Mutter.

„Wird es dir zu schwer, so rufe mich, ich werde dir die Last abnehmen — aber dein Sohn wird sterben."

„Ich werde alles erleiden um seinetwillen," sagte das mutige Herz.

Da verließ der Tod das Gemach.

Die Mutter fiel in tiefem Weh zur Erde und alle Pein und Schmerzen der Krankheit kamen über sie. Der Leib seufzte, das Blut stöhnte, aber das Herz blieb fest und stark und erlaubte der müden Stimme nicht, nach Erlösung zu rufen. Und als alle Krankheit über das Herz gegangen war, begann das andere, noch bitterere Leid.

Die Mutter sah all die bösen Schritte auf dem Wege des Lasters, die der Sohn in Zukunft gehen würde. Sie sah ihn gegen alle Gebote sündigen, sah ihn in Schande und Schmach, in Elend und Verderben. Ihre Seele stöhnte und weinte bitterlich, aber das Herz blieb tapfer und stark. Da aber der Sohn nun zur Richtstatt geführt wurde, und der Henker seine große Schuld sühnen sollte, schrie die Seele auf in bitterster Qual und die todmüde Stimme wollte nach Erlösung rufen.

„Sei still — o sei still", — sagte das blutende Herz, — „laß mich den letzten bitteren Tropfen leeren." —

Da öffnete sich die Tür und König Tod trat herein.

„O Mutterherz", sagte er ernst und feierlich, „ich neige mich vor deiner Kraft und Schönheit, wahrlich es gibt nichts zwischen Himmel und Erde, das dir gleich käme, stehe auf — dein Sohn ist dir wieder gegeben, dein Leiden hat alles Böse von ihm genommen." —

Nochmals neigte sich der König tief vor dem Mutterherzen und verschwand.

„Mütterlein, wo bist du?" rief da die Stimme des Sohnes. Die Mutter eilte an das Lager und nahm den Sohn in die Arme. —

„Wo warst du, Mütterlein, ich rief dich, aber du hörtest mich nicht." —

„Ich war im tiefen Brunnen des Leidens um dich, mein Sohn." —

„Um mich? Ach, ich war in schweren Träumen und fand dich nicht. O, daß ich dich wieder habe, mein Mütterlein." Und er schlang die Arme um sie und küßte sie.

„Aber Mütterlein, was ist so fremd an dir, so anders als sonst?" —

„Wieso mein Kind?" —

„Dein Haar ist schneebleich und war doch so golden zuvor?" —

„Ach mein Herz war im tiefen Brunnen des Leidens um dich, mein Sohn, das hat mein Haar so bleich gemacht!" —

Da legte der Knabe sein Haupt an das Herz der Mutter und weinte bitterlich.

Und seine Tränen drangen wie sanfter Sommerregen in das todwunde Mutterherz und langsam blühten unter diesen Tränen alle Blumen seines Gartens wieder auf, die vom brennenden Leide verdorrt waren.

Noch mehr Bananen!

Neue Felder werden am Pazifik erblühen

Immer mehr wächst die Zahl der Liebhaber von Bananen, dieser hochedlen Erfrischungs- und Gesundheitsspeise aus dem tropischen Süden, welche in einer westindischen Negersage sogar als die verbotene Paradiesesfrucht hingestellt wird durch deren Genuß der erste Sündenfall in die Welt gekommen sei.

Und je größer die „Bananengemeinde" allenthalben anschwillt, desto mehr darf man sich über die Begründung jeder weiteren Bananenplantage freuen, deren Unternehmer zeigen, daß sie volle Zuversicht auf noch glänzendere künftige Erfolge hegen. Volkstümlichere Preise — ganz besonders auch für den Kleinverkauf und das ganze Kleinstadtleben — würde freilich die Freude zu einer noch vollkommeneren machen.

Es ist aber auf alle Fälle recht bemerkenswert, daß auf einem ganz neuen Gebiet, nämlich an der Pazifik-Küste der mittelamerikanischen Republik Guatemala, jetzt ein Feld von nicht weniger als 2000 Acres mit Bananen bepflanzt werden.

Die Arbeiten an der obigen Plantage beginnen in weniger als sechs Wochen. Von mehreren ähnlichen Unternehmungen großzügigen Charakters werden wohl bald die ersten Vorberichte einlaufen. Ueber das jetzige Projekt hat der amerikanische Konsul Frost ausführlich an das Washingtoner Handelsdepartement berichtet, anscheinend sehr günstig.

Nicht sei es verschwiegen, daß auf den betreffenden Landstrichen einen Teil des Jahres Wassermangel herrscht. Fatal für die Bananen — aber wozu hätten wir denn künstliche Berieselung.

Bereits sind auch Vorkehrungen im Gange, die erhofften Bananen-Ernten, sobald sie zur beißbaren Wirklichkeit geworden sind, nach Los Angeles und anderen Westhäfen der Ver. Staaten zu befördern.

— Auf der Kleinbahn. Spaziergänger (dem der Sturm den Hut entführt hat): „Ein boshafter Kerl, der Lokomotivführer, 's ganze Jahr fährt er langsam, aber jetzt, wo er meinen Hut auf 'm Gleis liegen sieht, da gibt er auf einmal Volldampf!"

— Was ist paradox? Wenn der Besitzer eines Licht-, Luft- und Sonnenbades behauptet, er könne nicht von der Luft leben, und müsse infolgedessen sein eigenes Licht leuchten lassen, um nicht ein Schattendasein zu führen.

Der fleißige Student.

„Was, Du gehst auch einmal zur Universität?"

„Ja, ich suche zwei Mann zu einem Tarok!"

MECCA THE HOUSEHOLD OINTMENT 25¢ TRY IT FOR BURNS, CUTS, SKIN DISEASES ETC.

Zu haben bei **Massig's Apotheke** 1522—11. Avenue. Regina.

Schreibt um freie Proben.

Schiffskarten

Verwandte aus Europa

Auch aus Rußland

Wir haben einen besonderen Vertreter in Moskau

Alle benötigten Papiere, Pässe und Einreise-Erlaubnis von uns besorgt.

Wir vertreten alle Schiffahrtslinien.

Wir überweisen Geld nach allen Teilen der Welt.

Sehen Sie uns persönlich oder schreiben Sie an

„Old Country Booking Office"

S. M. Grün

Ground Floor, McCallum Hill Bldg. — Tel. 3857 — Regina.

CAMPION COLLEGE REGINA

Unter der Leitung der Jesuiten

Schulanfang 7. September

Besondere Aufmerksamkeit wird dem deutschen Unterricht geschenkt.

Für Prospekte wende man sich an:

Rev. T. J. MacMahon, S.J.

Haus-Farben und Lack

Kaufen Sie am billigsten vom Fabrikanten direkt.

Preisliste und Musterkarte frei.

C. J. Byers,

Brandon Manitoba.

Besucht die

Ausstellung zu REGINA

vom 31. Juli bis 5. Aug. 1922.

Ein Billett und

ein Drittel für die Rundreise

Billette zu verkaufen vom 30. Juli bis 4. August, u. für Nachmittagszüge die bis 2 Uhr nachmittags den 5. August eintreffen.

Reise mit der

CANADIAN PACIFIC RAILWAY

„Der größten Bahn der Welt."

Kommt!

Nach dem fruchtbarsten Lande der Welt im herrlichen Mississippi Delta, wo die größte deutsch-sprechende Kolonie des Südens in der Bildung begriffen ist. Klima herrlich, feinstes Wasser von artesischen Brunnen. Kein Dünger, für hunderte von Jahren. Gesicherter Absatz der Produkte vor der Tür. Zwei bis drei Ernten pro Jahr. An der Eisenbahn gelegen. Wir verkaufen dieses Land zu den niedrigsten Preisen und den liberalsten Bedingungen. Näheres durch

E. W. Peters

Director of Colonization,
1423—33 Bank of Commerce Bldg.,
Memphis, Tenn.

Colorado Staats-Land

50,000 Acker Schulland, 900 Meilen südlich von Regina, im schönen Colorado-Klima. Soll bewässert werden. In erprobter Gegend, nahe zwei Eisenbahnen. 10,000 Acker schon an deutsche Farmer verkauft. Seltene Ansiedelungs-Gelegenheit. Sehr fruchtbares, ebenes Land.

D. W. Smith

Deutscher Direktor. Enterprise, Kans., U.S.A.

Rahm-Versender

Der Buttermarkt ist stark. Rahmpreise sind gut. Jetzt ist die gelegene Zeit, allen Rahm an die nächste Rahmstation zu senden und die allerhöchsten Barpreise zu erhalten. Tun Sie dies sofort, weil die Ernte immer noch eine Spekulation ist.

Für die beste Bedienung, genaue Gradierung und die höchsten Preise senden Sie direkt an unsere nächste Zweigstelle.

THE SASKATCHEWAN CREAMERY COMPANY

OF MOOSE JAW, LIMITED

Zweigstellen: — Weyburn, Swift Current, Maple Creek, Empreß, Assiniboia, Shaunavon, Carlyle, Carnduff, Wilseley, Gravelbourg.